

Erste Lesung: Jes 6, 1–2a.3–8

¹Im Todesjahr des Königs Usija, da sah ich
den Herrn auf einem hohen und erhabenen Thron sitzen
und die Säume seines Gewandes füllten den Tempel aus.

^{2a}Sérafim standen über ihm.

³Und einer rief dem anderen zu und sagte:
Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen.
Erfüllt ist die ganze Erde von seiner Herrlichkeit.

⁴Und es erbeben die Türzapfen in den Schwellen
vor der Stimme des Rufenden
und das Haus füllte sich mit Rauch.

⁵Da sagte ich: Weh mir, denn ich bin verloren.
Denn ein Mann unreiner Lippen bin ich
und mitten in einem Volk unreiner Lippen wohne ich,
denn den König, den Herrn der Heerscharen,
haben meine Augen gesehen.

⁶Da flog einer der Sérafim zu mir
und in seiner Hand war eine glühende Kohle,
die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte.

⁷Er berührte damit meinen Mund
und sagte:
Siehe, dies hat deine Lippen berührt,
so ist deine Schuld gewichen und deine Sünde gesühnt.

⁸Da hörte ich die Stimme des Herrn,
der sagte: Wen soll ich senden?
Wer wird für uns gehen?
Ich sagte: Hier bin ich,
sende mich!

Zweite Lesung: 1 Kor 15, 1–11

¹Ich erinnere euch, Schwestern und Brüder,
an das Evangelium, das ich euch verkündet habe.
Ihr habt es angenommen;
es ist der Grund, auf dem ihr steht.

²Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet werden,
wenn ihr festhaltet an dem Wort,
das ich euch verkündet habe,
es sei denn, ihr hättet den Glauben unüberlegt angenommen.

³Denn vor allem habe ich euch überliefert,
was auch ich empfangen habe:
Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift,
⁴ und ist begraben worden.

Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift,
⁵ und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.

⁶Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich;
die meisten von ihnen sind noch am Leben,
einige sind entschlafen.

⁷Danach erschien er dem Jakobus,
dann allen Aposteln.

⁸Zuletzt erschien er auch mir,
gleichsam der Missgeburt.

⁹Denn ich bin der Geringste von den Aposteln;
ich bin nicht wert, Apostel genannt zu werden,
weil ich die Kirche Gottes verfolgt habe.
¹⁰Doch durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin,
und sein gnädiges Handeln an mir
ist nicht ohne Wirkung geblieben.
Mehr als sie alle habe ich mich abgemüht –
nicht ich, sondern die Gnade Gottes zusammen mit mir.
¹¹Ob nun ich verkünde oder die anderen:
Das ist unsere Botschaft
und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.

Evangelium: Lk 5, 1–11

In jener Zeit,
¹ als die Volksmenge Jesus bedrängte
und das Wort Gottes hören wollte,
da stand er am See Gennésaret
² und sah zwei Boote am See liegen.
Die Fischer waren aus ihnen ausgestiegen und wuschen ihre Netze.
³ Jesus stieg in eines der Boote, das dem Simon gehörte,
und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren.
Dann setzte er sich
und lehrte das Volk vom Boot aus.
⁴ Als er seine Rede beendet hatte,
sagte er zu Simon: Fahr hinaus, wo es tief ist,
und werft eure Netze zum Fang aus!
⁵ Simon antwortete ihm:
Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet
und nichts gefangen.
Doch auf dein Wort hin
werde ich die Netze auswerfen.
⁶ Das taten sie
und sie fingen eine große Menge Fische;
ihre Netze aber drohten zu reißen.
⁷ Und sie gaben ihren Gefährten im anderen Boot ein Zeichen,
sie sollten kommen und ihnen helfen.
Sie kamen und füllten beide Boote,
sodass sie fast versanken.
⁸ Als Simon Petrus das sah,
fiel er Jesus zu Füßen
und sagte: Geh weg von mir;
denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr!
⁹ Denn Schrecken hatte ihn und alle seine Begleiter ergriffen
über den Fang der Fische, den sie gemacht hatten;
¹⁰ ebenso auch Jakobus und Johannes,
die Söhne des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten.
Da sagte Jesus zu Simon:
Fürchte dich nicht!
Von jetzt an wirst du Menschen fangen.
¹¹ Und sie zogen die Boote an Land,
verließen alles

und folgten ihm nach.

Ansprache

Mein erster Gedanke bei der Lesung des Abschnitts aus dem Buch des Propheten Jesaja war: Da hat sich jemand ganz gehörig den Mund verbrannt. Und der zweite Gedanke war: Genau so erging es kürzlich dem emeritierten Papst Benedikt. Aber das Beispiel hinkt: Papst Benedikt hat sich den Mund verbrannt, **indem** er etwas gesagt hatte; Jesaja wurde der Mund verbrannt, **bevor** er zu den Menschen geredet hatte. Bei Benedikt war es quasi eine Bestrafung, bei Jesaja die Vorbereitung auf seinen Dienst an den Menschen im Auftrag Gottes.

Der Vorgang um den ehemaligen Erzbischof von München-Freising und jetzigen ehemaligen Papst hat manche in ihrem Glauben, oder zumindest ihrem Vertrauen auf die Kirche erschüttert. Allerdings muss ich leider sagen: Dazu besteht kein Anlass. Die Erschütterung gründet letztlich in einem falschen Verständnis des Begriffs „Unfehlbarkeit des Papstes“. Er besagt nämlich nicht, dass der Papst ohne Sünde ist und keine Fehler mehr machen kann. Das wäre nicht menschlich. Und niemand hat je behauptet, dass der Papst kein Mensch mehr ist. Er ist nicht Gott, und selbst wenn er den Titel „Stellvertreter Gottes auf Erden“ hat, heißt das nicht, dass er als Stellvertreter keine Fehler machen kann. Hier muss man die Kirche im Dorf lassen, und muss sie als das nehmen was sie ist, nämlich eine Vereinigung von fehlbaren Menschen, von der Basis bis hin zu ihrer obersten Spitze. Damit will ich den Vorgang nicht verharmlosen: Der Fehler eines Papstes, auch wenn er nicht mehr im Dienst ist, hat größere Auswirkungen als der Fehler eines einfachen Kirchenmitglieds. Aber beides ist und bleibt ein Fehler, eine Sünde. Wir sind Menschen mit unreinen Lippen und wir leben in einem Volk mit unreinen Lippen.

Die entscheidende Frage ist: Wie gehen wir damit um, dass wir als fehlerhafte Menschen in einer Gemeinschaft von fehlerhaften Menschen leben? Der erste Schritt ist der Schritt der Demut. Jeder und jede von uns muss sich immer wieder selbst fragen: Wo habe ich meine fehlerhaften Seiten, worauf muss ich bei mir selbst achten? Der Maßstab, an dem ich mich dabei selbst messe, ist zum einen die Größe und Majestät Gottes, zum anderen die Liebe Gottes, die sich in Jesus Christus zeigt. Werde ich selbst in meinem Denken, Reden und Tun diesem Maßstab gerecht? Wir kommen nicht ohne eine gründliche Portion Selbstkritik aus, wenn wir gemessen an Jesus Christus unseren Glauben leben wollen. Da ist das Beispiel mit den unreinen Lippen ein sehr gutes Beispiel: Sehr schnell ist ein Wort gesagt, die Auswirkungen aber können schlimm sein und lange nachwirken. Von Sokrates wird das Beispiel der drei Siebe erzählt: Bevor wir etwas sagen, sollen wir es prüfen: entspricht es der Wahrheit, ist es gut, ist es notwendig. Das ist wie die glühende Kohle, mit der Jesaja der Mund verbrannt wurde: Eine Vorbereitung für das Gespräch mit Menschen.

Der zweite Schritt ist dann, wie wir mit den Fehlern der anderen umgehen. Für mich ist es dabei entscheidend, dass wir differenzieren. Da ist zum einen die Sachebene: ein Fehler hat negative Konsequenzen, und die müssen berichtigt werden. Das gilt ganz besonders dann, wenn Menschen dabei zu Schaden gekommen sind. Hier muss gehandelt werden und es müssen Konsequenzen gezogen werden, zum Wohl der Betroffenen. Zum anderen ist da die Frage des Umgangs mit denjenigen, die den Fehler verursacht haben. Wer eine gesunde Selbstkritik übt, der weiß und kann ermessen, wie es dem anderen geht. Er kann auch einschätzen, ob es sich um einen einmaligen Ausrutscher handelt, oder ob es eine grundlegende Ursache gibt. Im ersten Fall wird man nachsichtiger sein können, im anderen Fall muss man demjenigen helfen, den Fehler zu überwinden, dass er nicht mehr vorkommen kann. Das erfordert Einsatz, und dazu wurde

Jesaja gesandt. Er sollte die Fehler der Mächtigen anklagen und als solche brandmarken, im Auftrag Gottes und dem Interesse aller.

Lassen Sie mich noch ein kurzes Wort zu dem Reformprozess sagen, der derzeit in der katholischen Kirche beschritten wird. In Frankfurt haben sich an diesem Wochenende mehr als 200 Katholikinnen und Katholiken im sogenannten synodalen Weg versammelt und ringen gemeinsam um den richtigen Weg zu einer Reform der Kirche.

Ich war bisher etwas skeptisch, was diesen Weg betrifft. Ich hatte die Befürchtung, dass hier Erwartungen geweckt werden, die unrealistisch sind und deshalb notwendigerweise zu einer Enttäuschung führen müssen. Man kann die Debatten im Internet live verfolgen, und ich habe das auch in Teilen getan. Was ich gesehen und gehört habe, hat mich beruhigt und in mir Hoffnung geweckt. Man hat sich entschieden, die Beschlüsse in zwei Bereiche zu unterteilen: Ein Bereich, der zur weiteren Bearbeitung nach Rom übergeben werden muss, wie die Weihe von Frauen zu Priesterinnen und Diakoninnen, und in einen Bereich, der im Rahmen des geltenden Kirchenrechts bei uns jetzt schon umgesetzt werden kann.

Dies ist in meinen Augen eine realistische Sicht auf die Wirklichkeit und verspricht Reformen, die einen nachhaltigen Erfolg haben können. Denn darauf kommt es meiner Meinung nach an. Die Forderung nach Rücktritten und sofortiger Umsetzung von weitreichenden Forderungen wie Abschaffung des Zölibats werden erhoben. Aber es geht um mehr als nur das Rollen von Köpfen. Das alleine wird die Glaubwürdigkeit der Kirche nicht wieder herstellen können. Wenn die Reformen nachhaltig sein sollen, dann müssen möglichst alle Lager mitgenommen werden. Und das geht nur im Dialog und im gemeinsamen Ringen um den bestmöglichen Weg. Und diesen Eindruck hatte ich beim Verfolgen der Debatten und Abstimmungen. Es braucht Zeichen, die die Bereitschaft zur Reform bekräftigen. Die können gesetzt werden. Und es braucht die Übereinstimmung mit der Weltkirche. Und hier sehe ich selbst bei den großen Themen wie Frauenordination und Neubewertung der Sexualität in anderen Teilen der Weltkirche eine größere Übereinstimmung, als uns gewöhnlich suggeriert wird. Geduld ist in unserer schnelllebigen Zeit eine schwere Tugend, aber sie ist in der Kirche mit ihrer geschichtlichen und geografischen Dimension unerlässlich. Beten wir weiterhin um den Heiligen Geist, dass er unsere Kirche durch die Gegenwart hin zu einer menschlichen Zukunft führt.